

Bei uns schizophren, anderswo ein Schamane

Die Krankheit Schizophrenie ist untrennbar mit dem Namen des Zolliker Psychiaters Eugen Bleuler verbunden. Grund genug für Mirjam Bernegger, Kuratorin des Ortsmuseums Zollikon, zum Ende der Sonderausstellung über Eugen Bleuler, ein Podium zu dieser Krankheit zu organisieren.

Philippa Schmidt

«Die Schizophrenie ist ein, wenn nicht sogar das Vermächtnis von Eugen Bleuler», begrüsst Mirjam Bernegger Mitte Juli etwa 30 interessierte Zuhörer im Ortsmuseum. Begrüssen konnte sie auch Historikerin Brigitta Bernet, Kunsthistorikerin Katrin Luchsinger und Paul Hoff, Professor für Psychiatrie und stellvertretender Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik (KPPP) an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich (PUK, früher Burghölzli).

Unter der Leitung von Moderator Daniel Frey diskutierten die Wissenschaftler zum Thema Schizophrenie bzw. vor allem auch dazu, wie Eugen Bleuler diesen Krankheitsbegriff mit seinem Werk «Dementia praecox oder Gruppe der Schizophrenien», welches 1911 erschienen war, in der Psychiatrie etabliert hatte. «Ist Schizophrenie heilbar?», wollte Moderator Frey von Paul Hoff wissen. «Das war eine von Bleulers Kernbotschaften», erklärte dieser und machte anschliessend die Mehrdimensionalität dieser Krankheit klar: «Das Buch heisst «Dementia praecox oder die Gruppe der Schizophrenien». Es ist vermessen, zu sagen, es gebe die Schizophrenie.» Bleuler habe in Rheinau (Psychiatrische Klinik Rheinau, Anm. d. Red.) beobachtet, dass es Schizophrene gab, denen es im Laufe der Zeit besser ging – manche wurden sogar gesund. «Wenn wir Psychiater einen Menschen schizophren nennen und einen anderen auch, kann dies ex-



Moderator Daniel Frey (2.v.l.) im Gespräch mit Brigitta Bernet, Katrin Luchsinger und Paul Hoff (v.l.).

Foto: P. Schmidt

trem unterschiedlich aussehen», erklärte Hoff. Während der eine Stimmen höre, könne der andere zurückgezogen, mürrisch sein. Dass Schizophrenie nicht nur etwas schwer Fassbares ist, sondern auch von gesellschaftlichen Perzeptionen abhängt, wurde im Laufe des Gesprächs deutlich. «Normen produzieren immer auch etwas, was nicht der Norm entspricht», gab Bernet, die an der ETH forscht und lehrt, zu bedenken. «Eugen Bleuler hat den «Wahnsinn» in ein neues System umgegossen. Er hat diesen viel stärker in Bezug zur Gesellschaft gesetzt. Bleuler hat gesagt, dass uns der rein medizinische Heilungsbegriff nicht weiterbringt, und den Begriff der «sozialen Heilung» eingeführt», schilderte die Historikerin die damals innovativen Ideen des Zolliker Psychiaters.

Arbeit im Rebberg als Therapie

Einen Teil dieser sozialen Heilung machte auch die Tatsache aus, dass Bleuler seine Patienten mit Arbeit zu beschäftigen versuchte. «In Rheinau fing er an, mit den Patienten zu arbeiten», erklärte Katrin Luchsinger. Er sei überzeugt gewesen, dass man über die Arbeit ins Gespräch mit den Leuten komme. Von Kunst als Therapie hielt Bleuler allerdings nicht un-

bedingt viel. Er habe befürchtet, dass sich die Leute in ihre Fantasiewelt zurückzögen. Umso schöner ist es, dass die Diskussion direkt in der Ausstellung vor einer Stickerei der Burghölzli-Patientin Jeanne Natali Wintsch stattfand – was früher (Hand-)Arbeit war, gilt heute durchaus als Kunst.

«Wir haben einen schönen Rebberg im Burghölzli, der heute verpachtet ist. Früher haben die Patienten dort gearbeitet», gibt Hoff ein Beispiel für Arbeitseinsätze von Patienten am Burghölzli. Bleuler war dort von 1898 bis 1927 als Direktor tätig, was dazu führte, dass die PUK in der internationalen Fachwelt auch heute noch gelegentlich als «Bleuler-Anstalt» bezeichnet wird.

«Wie hat sich die Akzeptanz von Werken von schizophrenen Künstlern verändert?», wollte der angehende Psychoanalytiker Frey von Luchsinger wissen. «Heute kann man in der Kritik Künstler nicht mehr als Schizophrene bezeichnen, sonst hat man einen Prozess am Hals», entgegnete die Kunsthistorikerin prompt, verwies dann aber auf die «Art brut»: «Zur «Art brut» werden viele Leute zugehört, die einst in einer Institution gelebt haben, die sich als Aussenseiter definieren.» Luchsinger darf als Ex-

pertin auf diesem Gebiet gelten, hat sie doch 2008 das Buch «Werke aus psychiatrischen Kliniken in der Schweiz 1850–1920» veröffentlicht.

«Es gibt auch häufig Patienten, schizophrene Menschen, die sagen, das, was ich in der Psychose erlebe, dafür gibt es keine Worte, aber ich kann mich anders ausdrücken, zum Beispiel durch Zeichnen», schilderte Paul Hoff seine Erfahrungen. Wie der Stellenwert von Eugen Bleulers Arbeit in der Schweiz heute aussehe, wollte Frey vom Psychiater wissen. «Die Person Bleuler ist heute für Medizinstudenten nicht besonders wichtig. Wir versuchen den Studenten aber seine Ideen näherzubringen, beispielsweise dieses Mehrdimensionale, dass man nicht nur aufs Gehirn schaut», erläuterte Hoff. Wie es ist, als Mensch mit Schizophrenie zu leben, verbildlichte der Psychiater in beängstigenden Worten: «Hier in diesem Raum weiss jeder, welche Rolle er inne hat.» Bei Schizophrenen funktionierte dies nicht. Die Leute könnten wahnhaft, paranoid werden, hätten Sinnestäuschungen und/oder hörten Stimmen, so der Arzt. «Schizophrene Menschen haben oft massiv Angst.»

Dass sich der Begriff «Schizophrenie» Anfang des 20. Jahrhunderts als Definition etabliert hatte, erklärte sich Bernet unter anderem damit, dass sich vielleicht auch die Wahrnehmung der Gesellschaft geändert habe. So wurde zuvor bei manch psychisch Krankem angenommen, dass sie vom Teufel besessen seien.

Dass es nicht nur auf das zeitliche, sondern auch auf das geografische Umfeld ankommt, ob und in welcher Form ein gewisses Verhalten als psychisch krankhaft eingestuft wird, machte Paul Hoff mit einer Geschichte vom afrikanischen Kontinent deutlich. Er erinnerte sich an einen Psychiatriekongress in Südafrika, bei welchem ein tansanischer Kollege sich über die westlichen Kollegen aufgeregt habe: Diese hätten nicht vorzuschreiben, was in der tansanischen Steppe als psychotisch gelte. Bernet pflichtete Hoff bei und brachte als Beispiel etwa den Schamanismus,

den es in manchen Kulturen gebe. Dass ein bestimmtes Bild von Schizophrenie auch bei uns im Alltag Eingang gehalten hat, beweisen Beispiele, die Hoff nannte. Etwa Jugendliche, die andere Jugendliche als «Schizo» bezeichneten, oder Politiker, welche die Position des Gegners als «schizophren» zu entwerten versuchten.

Einer von hundert

Als das Podium anschliessend für die Zuschauer geöffnet wurde, ergaben sich einige interessante Diskussionspunkte. So die Dauer des Aufenthaltes in psychiatrischen Kliniken, die heute viel kürzer ist: Laut Hoff beträgt die mittlere Aufenthaltsdauer vier Wochen. «Wir müssen heute die Balance finden, damit Leute nicht so lange da sind, dass sie Schaden nehmen, weil sie nicht in ihrem gewohnten Umfeld sind, aber dass wir auch genügend Zeit haben, die Leute kennenzulernen», beschrieb er diesen schmalen Grat. «Gibt es heute mehr Geisteskrankheiten?», wollte ein Zuhörer wissen. Die Zahlen bei Schizophrenen und Manisch-Depressiven seien konstant, andere Störungen wie ADHS bei Erwachsenen oder Burnout nähmen aber zu, analysierte Hoff.

«Man rechnet mit 0,3 Prozent der Bevölkerung, die schizophren sind. Das Risiko, im Laufe seines Lebens an einer Schizophrenie zu erkranken, liegt bei einem Prozent», so der gebürtige Hesse. Zum Ende des Podiums fand Psychiater Hoff lobende Worte für das Ortsmuseum und seine Kuratorin: «Danke für diese Ausstellung, die ist nämlich super! Wir im Burghölzli sind mächtig stolz darauf, dass unser Eugen Bleuler hier in Zollikon, also um die Ecke, eine eigene Ausstellung hat.»

Inzwischen muss es heissen «hatte», denn die Sonderausstellung «Eugen Bleuler (1857–1939) – ein Zolliker schreibt Psychiatriegeschichte» wurde am 13. Juli mit einer Finissage abgeschlossen. Es bleibt nicht nur eine spannende Ausstellung im Gedächtnis, sondern es stellt sich auch die Freude auf die nächste Sonderausstellung im Zolliker Ortsmuseum ein: Thema wird das Vereinsleben sein.

Schönstes Wetter für Adrian Amstutz

Die traditionelle Schifffahrt der SVP Bezirk Meilen fand dieses Jahr trotz schlechter Vorhersagen bei bestem und schönstem Sommerwetter statt! Blauer Himmel, Abendsonne und eine klare Sicht an die Ufer und in die Berge begleiteten den erfolgreichen Politanlass.

Dies schätzen nicht nur die Teilnehmer des voll besetzten Schiffes, sondern auch die Organisatorin, Kantonsrätin und Bezirksparteipräsidentin Theres Weber-Gachnang, Uetikon am See. Sie durfte den Fraktionspräsidenten der SVP-Bundeshausfraktion, Nationalrat und Unternehmer Adrian Amstutz von Sigriswil begrüssen.

«Schlaumeiertaktik» der Classe politique

Ebenfalls anwesend waren der Unternehmer Jakob Grimm, Oetwil am See, die Kantonsräte Hans-Peter Amrein, Küsnacht, Lorenz Habicher, Zürich, und Peter Preisig, Hinwil, die Bezirksrätin Erika Aeberli, Meilen, und der Ersatzbezirksrat Tumasch Mischol, Hombrechtikon. Nach einem



SVP-Fraktionschef Adrian Amstutz, Kantonsrätin und SVP-Bezirkspräsidentin Theres Weber-Gachnang, Unternehmer Jakob Grimm (v.l.).

Foto: Katia Weber

feinen Sommermenu aus Fredi Bannwarts Küche waren alle gespannt auf die Ausführungen von Adrian Amstutz. Erfahren, klar und kompetent erzählte er über die Machenschaften unter der Bundeshauskuppel. Die Verweigerung des Bundesrats und der Parlamentsmehrheit, den Auftrag von Volk und Ständen in Zusammenhang mit der Ausschaffungsinitiative wahrzunehmen, sei unsäglich. Ebenfalls gebe die Schlaumeiertaktik des Bundesrats zusammen mit den Verliererparteien bei der Umsetzung der Massenzuwanderungsinitiative sehr zu denken. Wäre es nicht Aufgabe des Parlaments und der Regierung,

angenommene Initiativen umzusetzen bzw. einen gangbaren Weg mit allen Beteiligten – und nicht unter Ausschluss der Gewinner – zu suchen?

Dass man betroffen sei über den Ausgang der beiden Initiativen, sei kein Persilschein, sie nicht umsetzen zu wollen oder das Volk für dumm zu verkaufen. Man solle den Ausdruck der Sorge des Volks endlich ernst nehmen und gangbare Lösungen erarbeiten.

Sehr betroffen mache auch die Absicht der Classe politique, unser Land über den Schleichweg der sogenannten «Institutionellen Anbin-

dung», verbunden mit der Übernahme von fremdem Recht und fremden Richtern sowie der Beschneidung der Volksrechte, in die EU zu führen. «Dagegen müssen wir uns mit allen Mitteln wehren, wenn wir unsere Souveränität behalten wollen!»

Zum Schluss sprach Adrian Amstutz noch über die Wichtigkeit einer mindestens 120 000 Mann starken und voll ausgerüsteten Armee zum Schutz unserer Bevölkerung. Nach dem Nein zum Gripen würden die Armeeabschaffer alles versuchen, um unser Heer weiter zu schwächen. «Solchen Ansinnen müssen wir ebenfalls entschieden entgegenreten!»

Dank für die Unterstützung

Nachdem noch verschiedene Fragen diskutiert wurden, dankte der Fraktionspräsident allen Anwesenden für die tatkräftige Unterstützung. Als Mitglied der grössten Partei stehe man oft im Gegenwind und benötige eine starke Haut und einen breiten Rücken. Theres Weber konnte sich dem nur anschliessen und motivierte alle, für die kommenden Kantonsrats- und Nationalratswahlen viel Energie zu tanken und die Vorbereitungen jetzt an die Hand zu nehmen. «Es wartet ein intensiver Wahlkampf auf uns – packen wir es an, alles Gute und viel Erfolg!» (eing./SVP Bezirk Meilen)

1. August in der Region

Um 18 Uhr startet die Bundesfeier auf der Zolliker Allmend. Die Kapelle Andi Brunner, die Alphornbläser der Stadtzürcher Alphornbläser-Vereinigung und die Harmonie Zollikon sorgen für den akustischen Genuss. Um 20.40 Uhr startet der Lampionumzug für die Kinder und um 20.45 Uhr eröffnet die Gemeindepräsidentin die offizielle Bundesfeier, bevor Orsola Vettori, Direktorin des Spitals Zollikerberg, die Festansprache hält. Zum Abschluss wird das Höhenfeuer angezündet.

Um 20.30 eröffnet die Harmonie Zumikon die Bundesfeier in Zumikon, im Ibruch. Anschliessend an die Begrüssung um 21 Uhr hält Schulpflegerin Yvonne Peter die Festansprache. Danach sind alle zum Cervelatbräteln eingeladen. Erlenbach verbindet den 1. August mit einem dreitägigen Sommerfest. Mit einem Brunch läuten die Erlenbacher den 1. August ein: Um 12 Uhr hält dann Gemeinderätin Nicole Lauener die Festansprache im Zelt an der Schifflande und um 19.30 startet das Konzert mit «Chicago Hot Club». Ab 18 Uhr ist die Festwirtschaft auf dem Herrliberger Festplatz geöffnet. Um 20.45 können sich die Besucher auf den Musikvortrag des Musikvereins Herrliberg freuen. Um 21 Uhr findet die Begrüssung durch Sozialvorsteher Werner Staub statt. Anschliessend hält Schulpfleger Hansruedi Huber seine Festansprache, bevor das Höhenfeuer entfacht wird. (pd./phs.)